

Enhancement und Authentizität. Eine praktisch-theologische Spurensuche

⇒ 1 Einleitung: Ethik und Praktische Theologie als Nachbardisziplinen

Ethik und Praktische Theologie, soweit sie sich heute als Disziplinen verstehen, die nicht schlicht eine gewissermaßen vormodern-altprotestantische Tradition fortsetzen wollen und Vorgaben aus der Dogmatik und der Ekklesiologie als Normbegriffe sittlichen Lebens und kirchlichen Handelns vortragen, sondern die durch [die] neuzeitliche[n] Umbildungsprozesse gegangen sind und sich als Bestandteil und Resultat der Orientierung der Theologie an den Bedingungen der Neuzeit begreifen,

seien Nachbardisziplinen, so Christian Albrecht, (2011, 97). Ethik und Praktische Theologie hätten einen gemeinsamen Grund, denn beide entstünden unter eben »den neuzeitlichen Bedingungen des Auseinandergetretenseins von religiöser Praxis und theologisch-theoretischer Reflexion« (ebd., 95). Für die Gegenstands- wie Aufgabenbeschreibung von Ethik und Praktischer Theologie bedeutet dies, dass beide nicht die Reflexion tradiert und damit mehr oder weniger fester Text- und Themenbestände zum Gegenstand haben, sondern »auf gegebene Probleme« reagieren. Ethik und Praktische Theologie sind »gleichermaßen nachgehende Wissenschaften« (ebd., 99).

Auf diese gemeinsame Tradition und Aufgabenbeschreibung von Praktischer Theologie ist in den letzten Jahren immer wieder verwiesen worden. Überblickt man im klassifikatorischen Interesse die der gemeinsamen Behandlung bedürftigen Problem- und Themenfelder und versucht, diese mit dem Mut zur Flächigkeit einzuteilen, so kann man in aller Vorläufigkeit *erstens* den Bereich der Ekklesiologie und Kirchentheorie benennen. Erinnerung sei an

Ruth Conrad, geb. 1968 in Kirchheim/Teck, Prof. Dr., Verlagsbuchhändlerin, Studium der Theologie in Tübingen, Berlin, Aarhus, Professorin für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Homiletik/Liturgik und Kybernetik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neuere Veröffentlichungen: Säkulare Prozessionen. Zur religiösen Grundierung von Umzügen, Einzügen und Aufmärschen, Tübingen 2019.

GND: 1017637954

DOI: 10.18156/eug-2-2019-art-2

Diskurse zu Fragen der Kirchenmitgliedschaft (vgl. Rau 2000) oder auch an die jüngste Diskussion um ›öffentliche Theologie‹ (vgl. u.a. Meireis 2019, 48-52) und/oder ›öffentlichen Protestantismus‹ (vgl. Albrecht/Anselm 2017). Gerade in letztgenannter Diskussion geht es wesentlich um die Frage, ob und wenn ja wie, Kirche als Ort ethisch-religiöser Selbstverständigung und -vergewisserung in gesellschaftlichen Zusammenhängen zu denken und zu gestalten ist (vgl. auch Gräß 2000).

Zweitens erweisen sich Fragen einer Ethik der Digitalisierung auch für die Praktische Theologie als relevant, da sich durch Prozesse der Digitalisierung Voraussetzungen, Bedingungen und Strukturen der religiösen Kommunikation grundlegend transformieren (vgl. den Sammelband Bedford-Strohm u.a. 2019, darin v.a. den Beitrag von Ilona Nord).

Drittens fallen Themen der Diakonie und der sozialen Arbeit in diesen Bereich gemeinsamer Reflexion von Ethik und Praktischer Theologie, so beispielsweise Fragen der Inklusion oder der Armut (vgl. z.B. Eurich u.a. 2011: hier werden exegetische Einsichten, systematisch-theologische Konzeptionen und praktisch-theologische Reflexionen mit sozialwissenschaftlichen Analysen und Praxiserkundungen verbunden).

Für vorliegenden Kontext aber ist *viertens* von besonderer Bedeutung, dass es immer wieder und zentral der Gesundheitsbereich ist, der in Theorie und Praxis ethische und praktisch-theologische, insbesondere poimenische Perspektiven zusammenführt und Gesprächskontexte herausfordert. Gerade von hieraus war das Verhältnis bzw. die Bestimmung des Verhältnisses von Seelsorge und Ethik Gegenstand des Diskurses (vgl. exemplarisch die Themenhefte von *Evangelische Theologie* 63/3 2003; *Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft* 80/1 1991 sowie *Wege zum Menschen* 58/3 2006). Unterschiedliche Modelle der Verhältnisbestimmung wurden und werden diskutiert (eine Zusammenfassung bietet u.a. Sturm 2015, 33-51). Zahlreiche Problemfelder, die eine gemeinsame Reflexion notwendig erscheinen lassen, wurden identifiziert. Als mögliche Gründe für dieses neu erwachte Interesse an einer freilich historisch wie systematisch längst etablierten Nachbarschaft wird u.a. verwiesen auf die gewachsenen technischen Möglichkeiten im Bereich des Gesundheitswesens, die neue ethische Fragen allererst evozieren, aber auch sehr viel grundsätzlicher auf die Individualisierung und Pluralisierung der Werthorizonte, die in der Praxis einen Diskussionsbedarf provozieren. So geht es u.a. um Überlegungen, wann und in welchen Kontexten und Situationen an

Klinikseelsorger und Klinikseelsorgerinnen die Erwartung ethischer Kompetenz gerichtet wird oder in dieser Erwartung mögliche Spannungen zwischen erwünschter Einfühlung und normativer Orientierung zu Tage treten (vgl. z.B. Moos u.a. 2016; Schlaudraff 2009, Haker u.a. 2009; Körtner 2007). Mögliche Orte eines solchen Gesprächs von ethischen und poimenischen Perspektiven und Erwartungsanmutungen entstehen beispielsweise durch die Mitarbeit von Seelsorger und Seelsorgerinnen in der klinischen Ethik-Beratung und in Ethik-Kommissionen wie aber auch und wesentlich in den alltäglichen Gesprächskontexten zwischen Seelsorger, Seelsorgerinnen und dem Klinikpersonal und im seelsorglichen Gespräch mit Patienten und Patientinnen und möglicherweise deren Angehörigen. Zu denjenigen Themen, für die den Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine ethische Kompetenz ebenso zugesprochen wie abverlangt wird, gehört der Bereich des spiritual care (vgl. Roser 2007) wie auch »die Begleitung bei einer Entscheidungsfindung und die Begleitung bei einer Entscheidungsbewältigung« (Moos u.a. 2016, 42). Besonders die Grenzen des Lebens erweisen sich angesichts der erwähnten Erweiterung der medizinisch-technischen Möglichkeiten als begleitungsbedürftig: der Anfang des Lebens durch fortschreitende Möglichkeiten in der Pränataldiagnostik und der Neonatologie (vgl. Sturm 2015) und das Ende des Lebens, besonders in Kontexten von palliative care und bei Fragen nach lebensverlängernden Maßnahmen (vgl. z.B. Bieneck u.a. 2013; dort findet sich der ausdrückliche Hinweis der Herausgeber, als »Klinikseelsorger [...] zu relevanten ethischen Themen an Schnittstellen zwischen Medizin und Theologie in einen fachlich fundierten und auch öffentlichen Dialog treten zu wollen«, ebd., 5). Im Folgenden soll eine praktisch-theologisch motivierte Spurensuche der Frage nachgehen, ob und inwiefern auch die im Fokus dieses Heftes stehende Enhancement-Debatte zu den gemeinsamen Themen von Ethik und Seelsorge gehört bzw. gehören könnte. Ins Zentrum rücke ich dabei die Überlegung, wie eine Auseinandersetzung mit einem zentralen ethischen Problem der Enhancement-Debatte – nämlich dem der Authentizität – in der Seelsorge Behandlung findet und ob das Gespräch zwischen beiden Disziplinen dazu angetan ist, strukturell begründete Leerstellen im praktisch-theologischen Diskurs um Enhancement zu Tage zu befördern.

⇒ 2 Der Ausgangspunkt: »Treatment« oder »Enhancement«

Ihren Ausgang nehmen die hier vorgelegten Überlegungen bei folgender Beobachtung: Nimmt man die eben skizzierten Themen im Gespräch zwischen Medizin, Ethik und Seelsorge zusammenschauend in Blick, dann fällt auf, dass diese Themen weitgehend dem Bereich dessen zuzuordnen sind, was als *Treatment* bezeichnet wird, also solche therapeutische Eingriffe, »die Krankheit behandeln und Gesundheit wieder herstellen« (Nagel/Stephan 2009, 31), also Maßnahmen, die »Ziele wie Prävention, Heilung, Linderung oder Schmerzvermeidung« (Sturma 2019, 141) verfolgen. Als *Enhancement* gelten dagegen solche »Interventionen, die einen gesunden körperlichen oder geistigen Zustand verbessern, normalen Alterungsprozessen entgegenwirken, oder die einen normalen Zustand dahingehend beeinflussen, dass Funktionen erreicht werden, die über den Normalzustand hinausgehen« (Nagel/Stephan 2009, 32; zur Unterscheidung von *treatment* und *enhancement* vgl. u.a. Kipke 2011, 29-35, Synofzik 2009; Wagner 2017, 55-61). Man könnte auch formulieren, im Rahmen von *treatment* geht es um die »Wiederherstellung von Fähigkeiten, die ein Individuum einmal hatte, aber durch eine Erkrankung oder einen Unfall einbüßte« (Nagel/Stephan 2009, 32, Hervorh. im Orig.), im Rahmen von *enhancement* dagegen zuvörderst um die »Bereitstellung von Fähigkeiten, die einem Individuum von Geburt an oder aufgrund seiner sozio-kulturellen Entwicklung fehlen, obwohl diese Fähigkeiten weit verbreitet sind (sog. kompensatorisches Enhancement)« wie auch dem »Erhalt von Fähigkeiten, die ein Individuum im Zuge natürlicher Alterungsprozesse zu verlieren droht« bzw. die »Steigerung von Fähigkeiten über das Normalmaß hinaus« (sog. progredientes Enhancement“) (ebd., 32, Hervorh. im Orig.). Das Problem dieser Unterscheidung liegt bekanntlich in der Uneindeutigkeit des Krankheitsbegriffs. Dabei ist nicht nur von Bedeutung, dass es kaum eine allgemein anerkannte Bestimmung von Krankheit bzw. Gesundheit gibt. Entscheidender im Blick auf die hier verfolgte Frage ist der Hinweis von Synofzik, dass gerade auf der Ebene der persönlichen Betroffenheit »das Krankheitsverständnis verschiedener Individuen in Abhängigkeit von ihren jeweiligen evaluativ-individuellen Werten und Vorstellungen eines gelingenden Lebens sowie den Normvorstellungen, den Funktions- und Rollenerwartungen und den technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen ihrer jeweiligen Gesellschaftskontexte« erheblich variiert (2009, 51). Gerade wegen der Uneindeutigkeit des Krankheitsbegriffs ist die Unterscheidung von *treatment* und *enhancement* für vorliegenden Kon-

text indes hilfreich, da sie freilegt, dass sämtliche Maßnahmen, die dem Bereich des Enhancement zugeordnet werden, im Gespräch zwischen Seelsorge und Ethik bislang kaum eine Rolle spielen. Denn mehr oder weniger explizit wird auf Themen der Therapie (treatment) fokussiert und dabei die Uneindeutigkeit des Krankheitsbegriffs in Kauf genommen bzw. stillschweigend fortgeschrieben. Damit werden aber auch, wie sich zeigen wird, implizit Voraussetzungen in der Verhältnisbestimmung von Seelsorgern und Seelsorgerinnen und deren Gegenüber übernommen, die m.E. zumindest explizit zu machen sind, wenn nicht einer kritischen Diskussion bedürftig wären.

Zur Bearbeitung des skizzierten Fragekomplexes werde ich im folgenden, dritten Abschnitt skizzieren, was unter Enhancement verstanden werden kann, d.h. welche Praktiken und Möglichkeiten hauptsächlich unter diesem Begriff subsummiert werden und welche ethischen Fragen und Herausforderungen mit den wachsenden Möglichkeiten im Bereich Enhancement diskutiert werden. Auch die Rezeption dieser ethischen Probleme in der Poimenik wird dabei evaluiert. Der vierte Teil rückt dann eines der wesentlichen ethischen Probleme der Enhancement-Debatte, nämlich das Authentizitätsproblem, ins Zentrum der Überlegungen. Der Grund, gerade auf dieses Problem zu fokussieren, liegt – wie sich zeigen wird – in der die Ethik und die Praktische Theologie verbindenden Subjektorientierung. Es wird sich zeigen, dass nun gerade die Frage der Authentizität innerhalb der Poimenik an signifikant anderem Ort verhandelt wird als in den ethischen Debatten um Enhancement. Das bedeutet: Themen der Enhancement-Debatte fallen in der Seelsorge nicht grundsätzlich aus, aber zumindest ein zentrales ethisches Problem wird deutlich anders lokalisiert. Diesen Sachverhalt werde ich im fünften Abschnitt entfalten und auf mögliche Probleme hin befragen. Der letzte Gedankengang entfaltet die Folgen und Implikationen dieses Befundes für das Selbstverständnis der Poimenik wie für das Gespräch zwischen Praktischer Theologie und Ethik.

⇒ 3 Enhancement – Möglichkeiten, Praktiken und ethische Problemhorizonte

In einem sehr knappen Überblick sollen die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Veränderung und Verbesserung kognitiver (z.B. Gedächtnis), emotionaler (Stimmungen, Gefühle, Affekte), motivationaler (z.B. Antriebe und Wünsche) und körperlicher (z.B. Fitness) Zustände skizziert werden. Dabei soll aus darstellungstechnischen Gründen zwischen biomedizinisch-technischen (vgl. zum Überblick z.B. Nagel/

Stephan 2009) und nicht-technisch basierten Maßnahmen unterschieden werden. Ich bin mir bewusst, dass ich damit das Feld der Enhancement-Debatte hin zu grundsätzlichen Perspektiven der Selbstverbesserungsthematik öffne. Dies erscheint mir freilich notwendig, weil es mit in den hier vorliegenden Überlegungen um eine prinzipielle Fragestellung der Poimenik geht. Durch die absichtliche Ausblendung bestimmter Formen und Möglichkeiten würde von vornherein der mögliche Erkenntnishorizont wieder eingeschränkt werden. Einen Anspruch auf Vollständigkeit der dargestellten Maßnahmen erhebe ich nicht.

Beginnen wir mit den biomedizin-technisch unterstützten bzw. erst ermöglichten Formen, oft auch unter dem Sammelbegriff »Enhancement« zusammengefasst.

Erstens sind hier die Möglichkeiten pharmakologischer Selbstverbesserung zu nennen, also die sogenannten Neuro-Enhancer, manchmal auch »Hirn-Doping« genannt. Medikamente, die eigentlich für therapeutische Zwecke vorgesehen sind, werden eingesetzt, um mentale Eigenschaft bei »gesunden« Menschen zu verändern, zu verstärken oder allererst zu entwickeln. Um Stimmungen zu verbessern (»mood-enhancement«), Schüchternheit zu überwinden und emotionale Ausgeglichenheit zu erreichen, werden beispielsweise bei gesunden Menschen Antidepressiva eingesetzt, v.a. die selektiven Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer (SSRI). Die bekannteste Substanz ist Fluoxetin, in den USA bekannt als Prozac, in Deutschland als Fluctin. Dem Einsatz von sog. Betablockern bei »gesunden« Menschen wird ängstlichkeitssenkende und ausgleichende Wirkung zugeschrieben. Auch sollen sie eine höhere psychische Belastbarkeit ermöglichen. Stimulanzien wie z.B. Ritalin finden Einsatz, um Konzentrations- und Lernfähigkeit zu verbessern. So wird auch das zur Behandlung von Narkolepsie entwickelte Modafinil bzw. Vigil zur Erhöhung von Wachheit und Aufmerksamkeit eingesetzt. Und Antidementiva sollen bei »gesunden« Menschen die Funktion des Gedächtnisses verbessern. Auch wenn es über die Verbreitung solcher Praktiken und die angestrebte Wirksamkeit wie Nachhaltigkeit bislang zu wenig verlässliche Daten gibt, lässt speziell die ausdifferenzierte Forschung in den Neuro- und Kognitionswissenschaften vermuten, dass die Möglichkeiten und damit auch die Bedürfnisse, auf pharmakologischem Weg steuernd und optimierend in das Gehirn einzugreifen, eher zu- als abnehmen werden.

Dies gilt auch für den zweiten Bereich, den der Neuro-Prothetik. Hier ist bspw. an Substitutionssysteme wie Cochlea-Implantate zu denken (vgl. Müller/Clausen 2009; Harrasser 2013).

Im Hinblick auf Maßnahmen zur Verbesserung des Körpers sei drittens an die Möglichkeiten der medizinisch-operativen Selbstverbesserung erinnert, hier v.a. der Bereich der Schönheitschirurgie und auch die minimalinvasiven Behandlungen mit Botox oder Collageninjektionen, Peelings und Laserbehandlungen. Diese Maßnahmen sind weitgehend reversibel und risikofrei (vgl. Borkenhagen/Brähler 2012). Und viertens sei die Möglichkeit des genetischen Enhancement wie die vorgeburtliche Verbesserung kognitiver Eigenschaften (Cognitive Enhancement) oder körperlicher Ausstattungen erwähnt (siehe hierzu besonders kritisch Sandel 2015).

Es ist offensichtlich, dass diese erweiterten technischen Möglichkeiten die Ethik vor neue Herausforderungen stellen. Entsprechend kontrovers ist die Debatte (vgl. u.a. Schöne-Seifert u.a. 2009; Schöne-Seifert/Talbot 2009). Dies verdeckt zuweilen die Tatsache, dass das menschliche Streben nach Selbstverbesserung nicht neu ist. Man kann geradezu sagen, dass der »sich technisch und kulturell verbessernde Mensch [...] keine Ausnahme, sondern geschichtlich de[n] Normalfall« darstellt (Sturma 2019, 140). Und gerade »der Versuch, auf mentalen Wegen, durch so genannte Arbeit an sich selbst, seine Persönlichkeitsmerkmale zu verbessern, hat eine lange und reiche Tradition«, auch auf dem Gebiet der Religion (Kipke 2011, 12). Heute umfasst dieses breite Feld ebenso die unübersichtliche Menge an Ratgeberliteratur wie einschlägige Kursangebote, Coaching-Seminare, Anleitung zum Selbstmanagement, aber auch religiös-spirituelle Angebote, wie diverse Meditationspraktiken, Kloster auf Zeit, Askeseübungen und dergleichen mehr. Für die körperliche Verbesserung sei an den Wellness- und Fitnessbereich erinnert.

Nun lassen sich zwischen den biomedizinisch-technischen und den nicht-technischen Formen m.E. sehr wohl Differenzen beschreiben wie bspw. ein unterschiedlicher Grad aktiver Selbststeuerung oder auch die Frage von Langfristigkeit und Nachhaltigkeit. Zudem stellen sich unterschiedliche ethische Fragen. So wird im Falle der biomedizinisch-technischen Maßnahmen immer wieder das Problem der Verteilungsgerechtigkeit diskutiert, also die Frage ungleicher Vorteilsgewährung im Fall von Konkurrenzsituation, wie auch das Problem eines möglicherweise nicht allen Menschen in gleichem Maße gewährten Zugangs zu und Partizipation an diesen Möglichkeiten. Auch ein möglicher sozialer Zwang zur Anwendung der als sozial förderlich eingestufteten Methoden stellt ein breit diskutiertes ethisches Problem dar. Zur Verdeutlichung: Was wäre, wenn, wie am Beispiel des Mood Enhancement thematisiert wird, »gut drauf« zu sein zur sozialen Pflicht

bzw. Verpflichtung werden würde (»tyranny of happiness«, Elliott 1998; Elliott 2009)?

Blicken wir an dieser Stelle kurz auf den poimenischen Diskurs. Hier zeigt sich, dass speziell die Fragen des technisch-basierten Enhancement kaum diskutiert werden und wenn, dann deutlich kritisch, gerade im Rekurs auf die beiden skizzierten ethischen Problemkonstellationen – die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit wie auch ein mögliches zwangsinduziertes Missverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. So gibt Doris Nauer im Blick auf Möglichkeiten des Neuroenhancement zu bedenken, dass »die Tatsache, dass sich nur wohlhabende Menschen pharmakologisches und technisches Gehirndoping leisten können«, die Gefahr berge, dass »über kurz oder lang eine Art Zweiklassengesellschaft von gedopten und Nicht-Gedopten mit entsprechendem Handlungs- und Normierungsdruck heraufbeschworen wird« (2014, 44). Auch betont sie die Gefahr von Manipulation (vgl. ebd.) und verweist dabei in den zweiten genannten ethischen Problemhorizont, nämlich den eines Missverhältnisses zwischen »Selbstermächtigung« einerseits und einer »gleichzeitigen Selbstunterwerfung unter gesellschaftliche Normen und Erwartungen« andererseits wie dann auch Isolde Karle formuliert (2018, 60). Auf das Problem einer solchen möglichen Selbstunterwerfung unter einen gesellschaftlichen Druck und Zwang, sich selbst immer weiter optimieren zu müssen, hat sehr pointiert Michael Klessmann hingewiesen (u.a. 2016). Im Hintergrund dieser poimenisch begründeten Kritik an (Neuro-) Enhancement steht m.E. die wirkmächtige Beschreibung menschlicher Subjektivität mittels der Metapher des »Fragments«, wie sie von Henning Luther in die Poimenik eingeschrieben wurde (1992). Der Mensch als Subjekt sei nicht auf Ganzheit angelegt, sondern ist als Fragment zu deuten. »Der Begriff des Fragments kontrastiert dem der Totalität, also der in sich geschlossenen Ganzheit, der Einheitlichkeit und der dauerhaften Gültigkeit« (ebd., 167). Dabei ist sowohl die Deutung der Vergangenheit wie die Sehnsucht auf Zukünftiges im Blick. Diese Deutung von Subjektivität war und ist innerhalb der Poimenik ausgesprochen wirkmächtig.

Gehen wir an dieser Stelle zurück in die Enhancement-Debatte. Wie wird dort Subjektivität verhandelt? Welche Begriffe und Konzepte sind hier maßgeblich?

Neben dem Begriff der »Autonomie« (vgl. u.a. Pauen 2019; Merkel 2019) spielt der Begriff der »Authentizität« eine zentrale Rolle. Gefragt wird, ob und inwiefern entsprechende Eingriffe die Persönlichkeit verändern und zwischen dem Menschen und seinen Handlungen eine Differenz einziehen, die die Authentizität der Individuen gefährde.

»Wir selbst, nicht unsere Handlungen allein sind betroffen. Es scheint um Authentizität und das Verhältnis der Individuen zu ihren Handlungen zu gehen«, benennen Nagel/Stephan das Problem (2009, 40). Vor allem im Blick auf pharmakologische Veränderungen wird diese Frage lebhaft diskutiert: »Ist es möglich, dass medikamenteninduzierte Veränderungen tatsächlich zu einem wesentlichen Bestandteil des Selbst werden können?« (Schmidt-Felzmann 2009, 144; zur zentralen Bedeutung des Authentizitätsbegriffs für die Neuroenhancement-Debatte vgl. auch Wagner 2017,77; Kipke 2011, 238). Die westliche Frage lautet also: Was sagt es über die Authentizität einer Person aus, wenn sie sich aufgrund einer medikamentösen Behandlung stärker als »sich selbst« erlebt, weil stärker in Übereinstimmung mit den eigenen Selbstbildern und Selbstwünschen? Impulsgebend für diesen Fragenkomplex waren v.a. die Studien von Peter Kramer (1997). Doch auch in anderen Enhancement-Kontexten ist diese Frage virulent, so dass nun zu fragen ist, was die Rede von »Authentizität« in diesem Zusammenhang meint.

⇒ 4 Die Frage nach der »Authentizität« in den ethischen Debatten um Enhancement

»Authentizität« gilt in der westlichen Moderne als zentrales Persönlichkeitsideal, das seine »großflächige sozialkulturelle und gesellschaftspolitische Entfaltung [...] erst im 20. Jahrhundert« erfährt (Dietschi 2012: 8). Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts avanciert Authentizität zur idealen bzw. zu einer idealisierten Lebensform wie Charles Taylor herausgearbeitet hat (2018; zur Genealogie des Begriffs vgl. auch Knaller 2017, 10-16). Authentizität wird von hier aus zu einer »Grundfrage heutiger Ethik« (Sautermeister 2013, 15). Dabei changieren die Bedeutungszuschreibungen zwischen Freiheitsanmutung und Autonomiegewinn einerseits und möglicher Gefährdung des Subjekts andererseits (vgl. Dietschi 2012, 126).

Für vorliegenden Kontext lassen sich im Anschluss an Kipke drei Verständnisse von Authentizität unterscheiden: Im *konservativen* Sinn werden Personen als authentisch beschrieben, deren »Eigenschaften sich über einen größeren Zeitraum nicht oder nur unmerklich ändern« (2011, 157). Als authentisch gilt demnach eine Persönlichkeit, die sich, v.a. in der Wahrnehmung Anderer, über einen längeren Zeitraum nicht verändert, die also ihre Eigenschaften bewahrt. In einem *identifikatorischen* Sinn gilt eine Person dann als authentisch, »wenn sie sich mit ihren Eigenschaften identifiziert; wenn sie die Eigenschaften, die sie hat, auch zu haben wünscht« (ebd., 158). Ein solches Ver-

ständnis kann sowohl für die Wahrnehmung durch Andere wie in der Selbstwahrnehmung leitend sein. Menschen erleben sich selbst in denjenigen Gefühlen und Handlungen als un-authentisch, »die zu den eigentlichen Lebenszielen im Widerspruch stehen und sie unterlaufen« (Demmerling/Landweer 2007, 162). In einem dritten, *kohärentistischen* Sinn bezeichnet Authentizität die »intrapersonale Stimmigkeit« (Kipke 2011, 242) von »Verhaltensweisen, emotionalen Einstellungen, Gewohnheiten, psychischen Befindlichkeiten« (ebd., 159) und – für vorliegenden Kontext wichtig – religiösen Überzeugungen und deren lebenspraktische Darstellung. Dieses Kohärenzkriterium kann sowohl synchron – d.h. zu einem bestimmten Zeitpunkt – wie diachron – im Blick auf die langfristige Einbettung in die Lebensgeschichte – in Anschlag gebracht werden. Bei Letztgenanntem wird die (auto-)biographische Narration zu einem wesentlichen Kriterium, um sich selbst oder eine dritte Person als authentisch zu beurteilen. Dabei geht es einerseits um ein sich »fortlaufend entwickelndes biographisches Selbstverständnis, das Verbindungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart (sic!) und Zukunft der Person beschreibt« wie auch um die »Plausibilität des biographischen Selbstverständnisses innerhalb des sozialen Kontexts« (Schmidt-Felzmann 2009, 147).

Für die hier interessierende Frage sind m.E. folgende Aspekte zentral: Der Diskurs um Authentizität nimmt den einzelnen Menschen, dessen unhintergehbare Subjektivität in den Blick. Gefragt wird danach, was eine Person bzw. deren Subjektivität ausmacht und inwiefern technisch induzierte, aber auch anderweitig herbeigeführte Veränderungen den Menschen als Person un-wahrhaftig werden lassen. Diese Orientierung am Einzelnen ist freilich, um den einleitenden Fragehorizont aufzurufen, »Zentrum und Zielpunkt sowohl ethischer Reflexion als auch aller seelsorglichen Bemühung« (Moos et al 2016, 270-271). Oder – um den gleichen Sachverhalt im Horizont des Authentizitätsbegriffs zu formulieren: Ethik und Seelsorge thematisieren die »Realisierung eines ›wahrhaftigen Lebens‹, welches gekennzeichnet ist von der erfolgreichen Verbindung von Wissen darum, wer man als Person ist und der eigenen Lebenspraxis« (Schmidt-Felzmann 2009, 144).

So verbunden nun Seelsorge und Ethik in der Orientierung am Einzelnen sind, so unterschiedlich ist indes die Verortung des Authentizitätsgedankens. Denn innerhalb der Seelsorge wird – in Differenz zum ethischen Enhancement-Diskurs – der Authentizitätsbegriff nicht im Blick auf die Gegenüber des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin, also im Blick auf die einzelnen Klienten und ihre Anliegen thematisiert, sondern im Blick auf den Seelsorger bzw. die Seelsorgerin selbst. D.h. Authentizität ist kein Ideal der Seelsorge oder eine anthropolo-

gisch-philosophische Kategorie zur Beschreibung des Menschen, der Seelsorge in Anspruch nimmt. Vielmehr ist Authentizität eine pastoraltheologische Kategorie. Der Authentizitätsdiskurs steht in der Seelsorge im langen Schatten der Pastoraltheologie. Authentizität gehört zum Anforderungsprofil des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin. Diese Beobachtung verdeutlicht ein Blick in die einschlägigen Seelsorge-Lehrbücher.

⇒ 5 »Authentizität« in der Seelsorge im Schatten der Pastoraltheologie

Im Folgenden sollen drei einschlägige Lehrbücher auf ihre Verortung des Authentizitätsbegriffs befragt werden – nämlich die Konzepte von Michael Klessmann, von Christoph Morgenthaler und von Jürgen Ziemer.¹

Beginnen wir mit Michael Klessmann. Er thematisiert Authentizität im Kontext des seelsorglichen Gesprächs.

Der Seelsorger / die Seelsorgerin legt die sonst übliche professionelle oder gesellschaftliche erwünschte Fassade wenigstens teilweise ab, akzeptiert die eigene authentische Realität und begegnet damit der ratsuchenden Person (2012, 137).

Im Zentrum steht die »Echtheit oder Authentizität der beratenden Person«, was bedeutet, diese

versteckt sich nicht hinter einer professionellen Fassade, sondern wird als Person mit ihren Gedanken und Gefühlen erkennbar; auf diese Weise kann ein professioneller Kontakt zu einer Begegnung werden (ebd. 277).

Eine solche Beschreibung des seelsorglichen Gesprächs und der dafür vorauszusetzenden Verhaltensformen seitens des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin steht in der Tradition von Carl Rogers (1902-1987), der neben »Anteilnahme oder Wertschätzung« im Sinne einer »positive[n] Zuwendung“ (1981: 67) und dem „einfühlsame[n] Verstehen« (ebd., 68) gerade die »Echtheit, Unverfälschtheit oder Kongruenz« (ebd., 67) als förderliche Verhaltensform für Therapeuten benennt, die im Zusammenspiel mit den beiden anderen hilft, »ein klar definierbares Klima förderlicher psychologischer Einstellungen herzu-

(1) Bei Winkler (1997) entfällt ein Kapitel zur Person des Seelsorgers bzw. der Seelsorgerin und auch in den Überlegungen zu »Seelsorge als Gespräch« spielt der der Authentizitätsbegriff keine Rolle (ebd. 248-274).

stellen« (ebd., 66-67; vgl. auch 2016, 79). In ausdrücklicher Korrespondenz zu diesen Überlegungen von Rogers hängt die Glaubwürdigkeit der Seelsorge für Klessmann am »authentische[n] Auftreten der seelsorgenden Person« (2012, 340).

Auch Christoph Morgenthaler verhandelt Authentizität als Anforderungsprofil an den Seelsorger im Kontext gesprächsmethodischer Fragen (vgl. 2009, 239-254). Der Hinweis, dass es sich um gesprächsmethodische Überlegungen handelt, ist deshalb von Bedeutung, weil damit deutlich wird, dass für die Seelsorge nicht ausschließlich der Inhalt des Gesprächs von Bedeutung ist, sondern dass »auch durch dessen Vollzug kommuniziert« wird (ebd., 239). Für diesen Vollzug aber gibt es bestimmte Haltungen im Sinne eines »Habitus«, bzw. einer »übergreifende[n] Intention und kommunikative[n] Ausrichtung des Seelsorgenden« (ebd., 246), die für eine gelingende Verständigung unhintergebar sind. Auch Morgenthaler ruft hier die skizzierte Trias von Rogers auf und betont die hohe Bedeutung von »Echtheit« im Sinne von »Authentizität«: »Echtheit und Selbstkongruenz bedeuten, dass Seelsorgende in einem guten Kontakt zu ihrer eigenen inneren Welt stehen, mit dem ›dritten Ohr‹ wahrzunehmen vermögen, welche Gefühle, Gedanken und Reaktionen ein Gespräch in ihnen auslöst und wie sie selbst darauf reagieren.« Echtheit bedeutet dann, »im Kontakt mit diesem inneren Erleben zu bleiben und dort, wo es angebracht und auch seelsorglich hilfreich ist, ›selektiv-authentisch‹ etwas von diesem Erleben ins Gespräch zu bringen« (ebd., 248).

Jürgen Ziemer wiederum benennt, in Ergänzung der Trias von Rogers, vier »seelsorgliche Verhaltensweisen im Gespräch«, nämlich das verstehende, das annehmende, das ermutigende und eben das authentische Verhalten (2015, 192-202). Das authentische Verhalten wird konsequent im Ausgang von pastoraltheologischen Kategorien bestimmt. Denn als wesentliche Kennzeichen gelten »pastorale Identität« im Sinne von »Selbstkongruenz«, sodann der »Verzicht auf pastorale Attitüde«, also auf eine ausschließlich professionell motivierte Zuwendungsgeste sowie die notwendige »Transparenz« (ebd., 200-201).

Ziemer weist indes auch auf ein mindestens doppeltes Desiderat hin, dass die Rezeption des rogerschen Ansatzes begleitet: Zum einen komme das »Problem von ›Fremdheit‹ und ›Anderssein‹ des Anderen« (ebd., 193) hier nicht adäquat in den Blick. Denn in der Begegnung von Menschen gibt es immer auch eine bleibende Differenz, ein unhintergebares Nicht-Verstehen (vgl. auch Gärtner 2009, 252). Authentizität im Blick auf sich selbst und Verstehen des Fremden sind

nicht automatisch und ohne Umstände vereinbar. Das Problem der Alterität wird durch eine zu starke pastoraltheologische Fokussierung des Authentizitätsgedankens überspielt. Authentizität im seelsorglichen Gespräch ist immer auch ein Zuschreibungsphänomen, wird sozial konstruiert und schließt auch mögliches Nicht-Verstehen ein. Wird Seelsorge verstanden als »Pendelbewegung zwischen eigenem und fremdem Erleben unter Achtung der unbekannteren Erfahrungen des jeweils anderen« (ebd., 253), dann kann nicht nur die Authentizität des Seelsorgers und der Seelsorgerin Gegenstand der Überlegungen sein, sondern auch diejenige des jeweiligen Gegenübers. Diese aber unterliegt einer anderen biographischen Narration.

Zum andern aber leide, so Ziemer, vor allem das Authentizitätspostulat immer daran, dass die Idee der absoluten Selbstkongruenz für den Seelsorger und die Seelsorgerin ein Ganzheitsideal voraussetzt, das von vornherein auf Überforderung zielt (vgl. Ziemer 2015, 201), denn die Seelsorgeperson »versucht damit gleichsam in seiner eigenen Person die faktische Pluralität und Differenz aufzuheben« (Gärtner 2009, 254). Das pastoraltheologisch fundierte Authentizitätspostulat in der Seelsorge spiegelt damit die Verschiebung vom Amt zur Person (vgl. Drehsen 1998), allerdings mit einer besonderen Pointe: Die Personen, die der Seelsorge bedürftig sind, werden durch den Begriff des Fragments vom Anspruch der Ganzheit entlastet, welcher zugleich dem Seelsorger und der Seelsorgerin aufgeladen wird, da sie zu einer Voraussetzung für gelingende Kommunikation und Begegnung stilisiert wird.

⇒ 6 Zusammenfassung und Ausblick

Rekapitulieren wir kurz den Argumentationsgang. Der Ausgangspunkt lag bei der Beobachtung, dass im Feld gemeinsamer Diskursbestände von Ethik und Seelsorge diejenigen Themen, die dem Bereich der Therapie zuzurechnen sind, Behandlung finden, diejenigen, die im Bereich von Enhancement-Maßnahmen liegen, dagegen kaum zusammenschauend diskutiert werden. Auffällig war insbesondere für die Seelsorge die ausgesprochen kritische Diskussion einzelner ethischer Probleme, die der Enhancement-Diskurs hervorgebracht hat. Als ein möglicher Grund für diese kritische Distanz lässt sich m.E. die unterschiedliche Konzeption und Lokalisierung des Authentizitätsgedankens ausmachen. Innerhalb der Seelsorge führt dessen ausschließliche Thematisierung im Zusammenhang des seelsorglichen Gesprächs dazu, dass Authentizität zu einem pastoraltheologischen Postulat wird. Bei näherer Betrachtung aber zeigt sich, dass es sich

bei Authentizität um ein Selbst- wie auch ein Fremdwahrnehmungsphänomen handelt, das immer auch ein Wahrgenommenwerden impliziert. Dies lenkt den Blick zurück auf die Menschen, mit denen es Seelsorger und Seelsorgerinnen in der Praxis zu tun haben. Denn hier könnte nun der Fall eintreten, dass Menschen gerade solche Veränderungen und Maßnahmen als für sich authentisch erleben, die dem Seelsorger und der Seelsorgerin fremd sind und fremd bleiben. Wird diese Fremdheit nicht als Thema vorstellig, dann transformiert sie sich unter Umständen in Kritik an den wahrgenommenen Phänomenen, ohne wahrzunehmen, dass das jeweilige Gegenüber diese Praktiken womöglich gar nicht als der Kritik bedürftig einstuft. Bereits die Frage, ob es sich bei bestimmten Massnahmen aus der Sicht der jeweiligen Personen um ›Enhancement‹ handelt, ist mit der Wahrnehmung des Selbstkonzeptes der jeweiligen Personen ins Gespräch zu bringen. Dieses aber muss als ein immer auch fremdes Konzeptualisiert werden. Die eingangs zitierten »gegebene[n] Probleme« (Albrecht 2011, 99), auf die Seelsorge und Ethik reagieren, erfordern – zumindest für die Seelsorge sei dies postuliert – eine grundsätzlich andere Lokalisierung des Authentizitätsgedankens: Im Zentrum der Seelsorge steht die Authentizität derjenigen Menschen, die der Seelsorge bedürftig sind. Ihre autobiographische Narration ist Gegenstand der Seelsorge. Diese These legt m.E. eine poimenische Betrachtung der Enhancement-Debatte nahe. Dieser Folgerung im Blick auf die Seelsorge korrespondiert die Bilanz, die Synofzik mit Blick auf die ethische Beurteilung von Neuro-Enhancement gezogen hat:

Die Frage nach der individuell gerechtfertigen (sic!) Anwendung von neurokognitivem *Enhancement* hängt letztlich vorrangig davon ab, welches evaluative Konzept der eigenen Identität und des gelingenden Lebens jeder Mensch für sich ausgebildet hat (2009, 66).

In der Seelsorge geht es wesentlich darum, Menschen in ihren Lebensvollzügen und darin die soziale Bedingtheit ihrer Selbstzuschreibungen und Selbstbilder wahrzunehmen, also die Authentizität bzw. das Authentizitätsbegehren des Anderen zu verstehen. Gegen Normbegriffe im Blick auf »gegebene Probleme« (Albrecht 2011, 99) ist das Primat der individuellen biographischen Narration unhintergebar. Das bedeutet für die Bewertung von Enhancement seitens der Seelsorge, dass das Kriterium der narrativen Stimmigkeit, also das der Authentizität in Anschlag zu bringen ist. An der Selbst-Geschichte derjenigen Personen, die Seelsorge suchen, kann nicht vorübergegangen werden und ausschließlich auf die Authentizität des Seelers und die Seelsorgerin fokussiert werden.

Damit aber wird deutlich, dass Seelsorge nicht nur ethische Implikationen hat und gemeinsame Themenbestände mit der Ethik traktiert, sondern auch selbst Ethik betreibt. Sie ist »ein Ort verdichteter Kommunikation über das Gute und Richtige. Als Ort des Ethischen ist Seelsorge aber dadurch ausgezeichnet, dass die Anerkennung des Gesprächspartners nicht durch dessen Überzeugungen und Handlungen bedingt ist« (Moos, 290-291). Vielmehr werden diese Überzeugungen und Handlungen wahrgenommen als Ausdruck einer Suchbewegung nach einem authentischen Leben, von dem die Person jeweils selbst entscheidet, welche Veränderungen wünschenswert erscheinen.

⇒ Literaturverzeichnis

Albrecht, Christian (2011): Enzyklopädische Probleme der Praktischen Theologie (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 10), Tübingen: Mohr Siebeck.

Albrecht, Christian; Anselm, Reiner (2017): Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums (Theologische Studien NF 4 – 2017), Zürich: Theologischer Verlag.

Bedford-Strohm, Jonas; Höhne, Florian; Zeyer-Quattlender, Julian (Hg.) (2019): Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf politische Partizipation im Wandel (Kommunikations- und Medienethik 10), Baden-Baden: Nomos.

Bieneck, Andreas; Hagedorn, Hans-Bernd; Koll, Walter (Hg.) (2013): An den Grenzen des Lebens. Theologische, medizinethische und spirituelle Zugänge, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Borkenhagen, Ada; Brähler, Elmar (2012): Simply to look done – Das neue zeitlose Gesicht der Schönheitschirurgie, in: Diess.: Die Selbstverbesserung des Menschen. Wunschmedizin und Enhancement aus medizinspsychologischer Perspektive, Gießen: Psychosozial-Verlag, 179-187.

Brandhorst, Heinz-Hermann (1984): Seelsorge und Ethik. Hinweise auf einen neuen Trend in der nordamerikanischen Pastoralpsychologie, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik 28, 84-87.

Brisgen, Anne (2008): Authentizität und Organisation. Zur Rolle von Krankenhauseelsorgerinnen und Krankenhauseelsorgern im Klinischen Ethik-Komitee, in: Anselm, Reiner (Hg.): Ethik als Kommunikation. Zur Praxis klinischer Ethik-Komitees in theologischer Perspektive, Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 87-112.

Browning, Don (1982): Die Entfremdung der Seelsorge von der Ethik, in: Concilium 18, 375-382.

Demmerling, Christoph; Landweer, Hilge (1997): Die Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn, Stuttgart u.a.: Metzler.

Dietschi, Daniel (2012): Hinführungen zur Authentizität. Die ideen- und begriffsgeschichtliche Aufarbeitung eines modernen Persönlichkeitsideals, Würzburg: Königshausen & Neumann.

Drehen, Volker (1998): Vom Amt zur Person: Wandlungen in der Amtsstruktur der protestantischen Volkskirche. Eine Standortbestimmung des Pfarrberufs aus praktisch-theologischer Sicht, in: IJPT 2, 263-280.

Elliott, Carl (1998): Thy tyranny of happiness: Ethics and cosmetic psychopharmacology, in: Parens, Erik (Hg.): Enhancing human traits. Ethical and social implications, Washington DC: Georgetown University Press, 177-188.

Elliott, Carl (2009): Die Tyrannei des Glücklichen: Ethik und kosmetische Psychopharmakologie, in: Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina (Hg.): Enhancement. Die ethische Debatte, Paderborn: mentis, 235-247.

Eurich, Johannes; Barth, Florian; Baumann, Klaus; Wegner, Gerhard (Hg.) (2011): Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde, Stuttgart: Kohlhammer.

Evangelische Theologie 63/3 (2003): Seelsorge und Ethik.

Gärtner, Stefan (2009): Zeit, Macht und Sprache. Pastoraltheologische Studien zu Grunddimensionen der Seelsorge, Freiburg u.a.: Herder.

Gräb, Wilhelm (2000): Wahrnehmung gelebter Religion – oder wie theologische Ethik und Praktische Theologie zusammenspielen, in: ders.; Rau, Gerhard; Schmidt, Heinz; van der Ven, Johannes A. (Hg.): Christentum und Spätmoderne. Ein internationaler Diskurs über Praktische Theologie und Ethik, Stuttgart: Kohlhammer, 114-126.

Haker, Hille; Bentele, Katrin; Moczynski, Walter; Wanderer, Gwendolin (Hg.) (2009): Perspektiven der Medizinethik in der Kli-

nikseelsorge (Medical Ethics in Health Care Chaplaincy/Medizinethik in der Klinikseelsorge 2), Berlin: LIT-Verlag.

Harrasser, Karin (2013): Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen. Bielefeld: transcript.

Karle, Isolde (2018): Fitness und Geschlecht. Die Arbeit am eigenen Körper als Herausforderung für die Praktische Theologie, in: Evangelische Theologie 78, 59-70.

Klessmann, Michael (2016): Selbst schuld. Der Zwang zur Selbstverwirklichung und das Risiko des Scheiterns. Praktisch-theologische Überlegungen, in: Praktische Theologie 51, 227-233.

Klessmann, Michael (2012): Seelsorge. Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens. Ein Lehrbuch, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

Klopotek, Felix (2016): On Time run. Immer unterwegs, niemals ankommen, auf dem Weg durch die Zonen der Selbstoptimierung, in: ders.; Scheiffle, Peter (Hg.): Zonen der Selbstoptimierung. Berichte aus der Leistungsgesellschaft, Berlin: Matthes & Seitz, 9-37.

Knaller, Susanne (2017): Ein Wort aus der Fremde. Geschichte und Theorie des Begriffs Authentizität, Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Körtner, Ulrich H.J. (2007): Ethik im Krankenhaus. Diakonie – Seelsorge – Medizin, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kramer, Peter D. (1997): Listening to Prozac, New York u.a.: Penguin.

Luther, Henning (1992): Identität und Fragment. Praktisch-theologische Überlegungen zur Unabschließbarkeit von Bildungsprozessen, in: ders.: Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart: Radius, 160-182.

Meireis, Torsten (2019): »O daß ich tausend Zungen hätte«. Chancen und Gefahren der digitalen Transformation politischer Öffentlichkeit – die Perspektive evangelischer Theologie, in: Bedford-Strohm, Jonas; Höhne, Florian; Zeyer-Quattlender, Julian (Hg.): Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf politische

Partizipation im Wandel (Kommunikations- und Medienethik 10), Baden-Baden: Nomos, 47-62.

Merkel, Reinhard (2019): Neuroenhancement, Autonomie und das Recht auf mentale Selbstbestimmung, in: Viertbauer, Klaus; Kögerler, Reinhart (Hg.): Neuroenhancement. Die philosophische Debatte, Berlin: Suhrkamp, 43-88.

Moos, Thorsten; Ehm, Simone; Kliesch, Fabian; Thiesbonenkamp-Maag, Julia (2016): Ethik in der Klinikseelsorge. Empirie, Theologie, Ausbildung, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Morgenthaler, Christoph (2009): Seelsorge (Lehrbuch Praktische Theologie 3), Gütersloh u.a.: Gütersloher Verlagshaus.

Müller, Oliver; Clausen, Jens (Hg.) (2009): Das technisierte Gehirn. Neurotechnologien als Herausforderung für Ethik und Anthropologie, Paderborn: mentis.

Nagel, Saskia K.; Stephan, Achim (2009): Was bedeutet Neuro-Enhancement? Potentiale, Konsequenzen, ethische Dimensionen, in: Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina; Opolka, Uwe; Ach, Johann S. (Hg.) (2009): Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen, Paderborn: mentis, 19-47.

Nauer, Doris (2014): Seelsorge. Sorge um die Seele, Stuttgart: Kohlhammer.

Nord, Ilona (2019): Eine langfristige Gestaltungsaufgabe. Digitalisierung und politische Partizipation als Herausforderung für Kirche und Praktische Theologie, in: Bedford-Strohm, Jonas; Höhne, Florian; Zeyer-Quattlander, Julian (Hg.) (2019): Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf politische Partizipation im Wandel (Kommunikations- und Medienethik 10), Baden-Baden: Nomos, 63-82.

Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft 80/1(1991): Seelsorge und Ethik. Mit Beiträgen von Hans Martin Müller, Friedrich Wintzer, Klaus Winkler, Eilert Herms, Dietz Lange, Friedrich-Wilhelm Lindemann, Reiner Preul und Hartmut Kreß.

Pauen, Michael (2019): Autonomie und Enhancement, in: Viertbauer, Klaus; Kögerler, Reinhart (Hg.) (2019): Neuroenhancement. Die philosophische Debatte, Berlin: Suhrkamp, 89-114.

Rau, Gerhard (2000): Ekklesiologie distanzierter Kirchenmitgliedschaft. Eine Herausforderung für die Praktische Theologie und die theologische Ethik, in: Gräb, Wilhelm; Rau, Gerhard; Schmidt, Heinz; van der Ven, Johannes A. (Hg.): Christentum und Spätmoderne. Ein internationaler Diskurs über Praktische Theologie und Ethik, Stuttgart: Kohlhammer, 145-158.

Rogers, Carl R. (1981): Der neue Mensch. (Konzepte der Humanwissenschaften), Stuttgart: Klett Cotta.

Rogers, Carl R. (2016): Empathie – eine unterschätzte Seinsweise, in: ders.; Rosenberg, Rachel L.: Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, Stuttgart: Klett-Cotta.

Roser, Traugott (2007): Spiritual Care. Ethische, organisationale und spirituelle Aspekte der Krankenhauseelsorge. Ein praktisch-theologischer Zugang (Münchner Reihe Palliative Care 3), Stuttgart: Kohlhammer.

Sandel, Michael J. (2015): Plädoyer gegen die Perfektion. Ethik im Zeitalter der genetischen Technik, Berlin: Berlin University Press.

Sautermeister, Jochen (2013): Identität und Authentizität. Studien zur normativen Logik personaler Orientierung (Studien zur Theologischen Ethik 138), Fribourg: Academic Press.

Schlaudraff, Udo (2008): Krankenhauseelsorge und Ethik, in: Klessmann, Michael (Hg.): Handbuch der Krankenhauseelsorge, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 209-220.

Schmidt-Felzmann, Heike (2009): Prozac und das wahre Selbst: Authentizität bei psychopharmakologischem Enhancement, in: Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina; Opolka, Uwe; Ach, Johann S. (Hg.): Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen, Paderborn: mentis, 143-158.

Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina (Hg.) (2009): Enhancement. Die ethische Debatte (ethica 16), Paderborn: mentis

Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina; Opolka, Uwe; Ach, Johann S. (Hg.) (2009a): Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen, Paderborn: mentis.

Sturm, Wilfried (2015): »Was soll man da in Gottes Namen sagen?« Der seelsorgerliche Umgang mit ethischen Konfliktsituationen im Bereich der Neonatologie und seine Bedeutung für das Verhältnis von Seelsorge und Ethik (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 82), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sturma, Dieter (2019): Subjekt sein: Über Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Enhancement, in: Viertbauer, Klaus; Kögerler, Reinhart (Hg.) (2019): Neuroenhancement. Die philosophische Debatte, Berlin: Suhrkamp, 115-147.

Synofzik, Matthis (2009): Psychopharmakologisches Enhancement: Ethische Kriterien jenseits der Treatment-Enhancement-Unterscheidung, in: Schöne-Seifert, Bettina; Talbot, Davina; Opolka, Uwe; Ach, Johann S. (Hg.) (2009): Neuro-Enhancement. Ethik vor neuen Herausforderungen, Paderborn: mentis, 49-68.

Taylor, Charles (2018): Das Unbehagen an der Moderne, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Viertbauer, Klaus; Kögerler, Reinhart (2019): Neuroenhancement als philosophisches Problem, in: dies. (Hg.): Neuroenhancement. Die philosophische Debatte, Berlin: Suhrkamp, 9-17.

Wege zum Menschen. Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln. 58/3 (2006): Ethische Dimensionen der Seelsorge. Mit Beiträgen von Johannes Fischer, Ulrich H. J. Körtner, Ralph Kunz/Matthias Neugebauer und Christoph Schneider-Harpprecht.

Wiesinger, Christoph (2019): Authentizität. Eine phänomenologische Annäherung an eine praktisch-theologische Herausforderung (Praktische Theologie in Geschichte und Gegenwart 31), Tübingen: Mohr Siebeck.

Winkler, Klaus (1997): Seelsorge, Berlin u.a.: 1997.

Ziemer, Jürgen (2015): Seelsorgelehre. Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Zitationsvorschlag:

Conrad, Ruth (2019): Enhancement und Authentizität. Eine praktisch-theologische Spurensuche. (Ethik und Gesellschaft 2/2019: Enhancement). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2019-art-2> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

2/2019: Enhancement

Hermann Diebel-Fischer: Für mein besseres Ich? – Selbstoptimierung als Technik des Enhancements. Eine theologische Annäherung

Ruth Conrad: Enhancement und Authentizität. Eine praktisch-theologische Spurensuche

Anika Christina Albert: Technische Assistenzsysteme im Alter: Therapie oder Enhancement? Theologisch-ethische Reflexionen angesichts der Leiblichkeit des Menschen

Stefanie Sandra Wiloth: »Human Enhancement« in der Altenpflege. Ein *vertieftes* Verständnis aus gerontologischer und ethischer Perspektive